

Meine Skoliose-Geschichte

Salomé, 17 Jahre

Meine Geschichte beginnt im November 2013. Nachdem meiner Mutter aufgefallen war, dass mein rechtes Schulterblatt fest hervorstand, während mein linkes kaum zu sehen war, liessen meine Eltern mich bei der Kinderärztin untersuchen. Meine Kinderärztin erkannte, dass ich Skoliose habe. Damals kannten meine Familie und ich diese Krankheit nicht und wussten nicht, was uns erwarten würde.

Als ich und meine Mutter zu Hause ankamen, begannen wir sofort nach dieser Krankheit im Internet zu suchen und uns zu informieren. Bei unseren Recherchen sah ich zum ersten Mal ein Korsett. Meine Mutter sagte mir, es bestünde die Möglichkeit, dass ich so ein Korsett tragen müsste. Zu Beginn war ich sehr abgeneigt, so ein Ding zu tragen, da dieses Ding für mich schrecklich un bequem aussah, doch mit der Zeit konnte ich mich an den Gedanken gewöhnen. Ausserdem blieb mir die Hoffnung, das gar nicht nötig zu haben, da wir nicht davon ausgingen, dass die Skoliose schon besonders ausgeprägt wäre. Meine Kinderärztin hatte mich in die Physiotherapie geschickt, deshalb ging ich ab Dezember jeden Dienstagnachmittag in die Vojta-Therapie.

Am 15. Januar 2014 hatte ich meinen Termin bei der Orthopädie im Spital. Meine Eltern und ich betraten nichtsahnend das Sprechzimmer, nachdem ich im Röntgen gewesen war. Zuerst erklärte mir der Arzt, ich hätte Skoliose. Dann informierte er mich über die Therapieformen der Skoliose. Als der Arzt über Operationen sprach, erschrak ich und dachte mir: „Zum Glück wird das bei mir nicht nötig sein.“ Doch dann zeigte er uns mein Röntgenbild und die ausgerechnete Zahl. Neben dem Röntgenbild stand 55°! In diesem Moment hörte ich den Arzt sagen: „In diesem Fall ist klar eine Operation nötig.“ Ich war wie erstarrt und verstand nicht, was er uns gerade mitgeteilt hatte. Dazu erklärte er, dass er uns zu einem Wirbelsäulenspezialisten schicken würde, da er nicht operieren. Dann erst sickerte die Bedeutung dieser Worte

in mein Hirn, und ich begann, heftig zu weinen. Ich weinte den ganzen Weg zum Auto und den ganzen Weg nach Hause. Wir fühlten uns alle niedergeschlagen und waren schockiert über diese Nachricht. Für mich und meine Familie war klar, dass eine Operation nicht in Frage käme. Sobald wir zu Hause ankamen, suchte meine Mutter im Internet nach Alternativen. Also fing ich bald darauf an, zusätzlich zur Vojta-Therapie, am Donnerstagnachmittag eine Schroth-Therapeutin zu besuchen und regelmässig zu einem Osteopathen zu gehen. Ausserdem suchten meine Eltern nach einem Korsettbauer, der mir ein Korsett machen würde. Sie hatten jedoch keinen Erfolg.

Dann kam eine Wendung. Meine Schroth-Therapeutin vermittelte uns eine Familie mit einem Mädchen, das vor kurzem eine Skoliose-Operation hatte. Ihre Eltern waren zu Beginn ebenfalls überzeugt gewesen, dass eine Operation keine Option sei. Schlussendlich mussten sie aber merken, dass kein Weg an ihr vorbeiführen würde. Sie legten uns ans Herz, dass ich nicht zögern und noch länger warten solle. Denn jetzt könne der Arzt die Wirbelsäule noch ganz aufrichten, irgendwann sei die Krümmung zu stark. Ausserdem ging bei dem Mädchen alles gut. Das zu sehen, war für uns eine grosse Erleichterung. Nach dieser Begegnung und da wir keine Verbesserung durch die Therapien erzielen konnten, entschieden wir uns schliesslich für die Operation. Es war eine sehr schwere Entscheidung, und obwohl ich wusste, dass es nötig sei, wollte ich das nicht erleben müssen und fürchtete mich sehr, dass etwas schief laufen könnte. In dieser ganzen Zeit waren mir meine Familie und mein Glaube eine grosse Stütze und spendeten mir Trost.

Am 7. Februar 2014 hatte ich den Arztbesuch beim Chirurgen. Dieser Arztbesuch bestärkte unsere Entscheidung, da sich meine Skoliose in dieser kurzen Zeit trotz Therapien verstärkt hatte. Mittlerweile war sie bei 60°. Die Zeit bis zur OP verging wie im Flug. Ich fürchtete mich immer noch

sehr vor der Operation. Meine grösste Angst war, dass etwas schief laufen würde und ich danach nicht mehr laufen könnte. Deshalb unternahmen wir in der Zeit vor der Operation eine Menge Aktivitäten, die ich unbedingt noch ein letztes Mal erleben wollte, falls es so weit kommen müsste. Ich begann langsam mein Schicksal zu akzeptieren und dachte mir, es würde so kommen, wie es kommen müsste.

Eine Woche vor der Operation musste ich im Spital Voruntersuchungen machen und mit dem Anästhesisten sprechen. Schliesslich war der 13. April 2014 da, und ich musste ins Spital gehen. Früh am nächsten Morgen brachte mir die Pflegefachfrau die OP-Strümpfe und das OP-Hemd und ich zog beides an. Dazu bekam ich eine Beruhigungstablette verabreicht. Dann musste ich mich ins Bett legen und ich wurde Richtung OP-Saal geschoben. Ich war sehr nervös, doch glücklicherweise war meine Mutter die ganze Zeit bei mir. Ich erinnere mich, wie ich im Vorraum des OP-Saales auf den OP-Tisch gelegt wurde, und dann pikste mich eine Nadel mit der Narkose, doch die spürte ich kaum. Einige Augenblicke später schlief ich ein.

Die Operation dauerte 2½ Stunden und ist glücklicherweise gut verlaufen. Ich weiss, dass ich nach der OP auf der Intensivstation wieder aufgewacht bin. Doch an meine Zeit dort kann ich mich nur noch bruchstückhaft erinnern. Auf der Intensivstation verabreichten mir die Ärzte sehr starke Medikamente gegen die Schmerzen. Was auch der Grund ist, weshalb ich mich an keine Schmerzen erinnern kann. Nach einer Nacht und einem Tag auf der Intensivstation wurde ich in mein Zimmer verlegt. Dort besuchten mich viele Freunde und Verwandte. Ich war sehr froh, dass meine Mutter die ganze Zeit über bei mir war und auch bei mir geschlafen hat.

Nach ein paar Tagen kam die Physiotherapeutin und half mir, mich erstmals wieder aufzusetzen. Das Gefühl war sehr seltsam, denn ich fühlte mich auf einmal unglaublich gerade und gestreckt. Mit der Zeit gewöhnte ich mich an das neue Körpergefühl. Durch die Operation wuchs ich sogar ganze 6 cm. Nach fünf Tagen durfte ich endlich nach Hause



gehen, da alle Nachuntersuchungen gute Ergebnisse geliefert hatten.

Tag für Tag ging es mir besser, und ich konnte länger sitzen und länger laufen. Ich erholte mich ziemlich schnell und ohne sehr grosse Schmerzen zu haben. Nach drei Wochen durfte ich langsam wieder in die Schule. Zuerst ging ich nur zwei Stunden, und danach erhöhte ich die Zeit langsam, das klappte ziemlich gut. Nach vier Monaten durfte ich dann wieder schwimmen und nach sechs Monaten wieder turnen und andere Sportarten machen. Nach der Operation besuchte ich nochmals die Schroth-Therapie, um meine Muskeln zu stärken und um meinen unteren Bogen zu korrigieren.

Rückblickend war die Operation eine gute Entscheidung. Alles ist gut verheilt, und heute bin ich gesund und fit. Ich habe kleine Einschränkungen in der Beweglichkeit beim Sportmachen, zum Beispiel bei manchen Geräteturnübungen. Aber da nur der obere Teil meiner Wirbelsäule, nämlich die Wirbel TH 4 bis TH 12, versteift wurde, bleibt mir trotzdem noch ein grosser Teil meiner Beweglichkeit erhalten, sodass ich keine Einschränkungen im Alltag habe. Ich kann alles machen, bei dem ich mich wohl fühle. Heute bin ich 17 Jahre alt und zufrieden und kann ein Leben führen, ohne mir ständig Gedanken um meine Skoliose zu machen.